

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 18 (1951)

Artikel: Die Wasserburg der Herren von Kerren
Autor: Baumgartner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wasserburg der Herren von Kerren

Ausgrabung der Burgruine im Sommer 1949 unter Initiative von Hans Baumgartner jun. und der technischen Leitung von René Wyss *), Herzogenbuchsee.

Hans Baumgartner, sen.

Unter der Bevölkerung von Kernenried lebte von jeher die mündliche Ueberlieferung, dass im Moos zwischen Dorf und Mühle einst die Burg derer von Kerren gestanden hätte. Ueber den Ort gingen die Meinungen stark auseinander, immerhin nannte ein Bauer, Eduard Bütikofer-Luginbühl, seine Matte im Möösli «Schlossmatte». Eine kleinere und eine grössere sanfte Bodenerhebung liessen die Vermutung zu, dass wirklich hier die Ruine der Burg liegen könnte.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes bleibt Berufeneren vorbehalten, hier sei nur das Wesentliche festgehalten, was uns die Chroniken von Justinger und Jahn, Jahrzeitbücher usw. als geschichtliche Grundlage vermitteln. Guten Aufschluss hat auch der Vortrag von H. Kasser über die Ruine Rohrberg gegeben, die auch dem Geschlecht derer von Kerren gehörte (Berner Taschenbuch).

Der Ort hiess früher Reide oder Ried. Noch heute wird in der Umgegend das Dorf Kernenried kurzweg Ried genannt. Kernenried ist also das Ried derer von Kerren. Diese waren Dienstadelige des Hauses Kiburg. Das Gemeindewappen ist das der Kerren: ein Silberbalken im roten Feld mit Silberstern.

Im Jahr 1318 lag das österreichische Heer vor Solothurn. Die Grafen von Kiburg, obschon sie mit Bern vereinbart hatten, «stille zu liegen», leisteten heimlich Zuzug, so auch die Kerren. Sie gerieten damit in Krieg mit Bern und im Mai 1318 belagerten die Berner während 10 Tagen die Burg im Ried. Die Besatzung ergab sich dann auf Gnade und Ungnade, und die Burg wurde zerstört.

*) Vgl. Grabungsbericht von René Wyss, «Die Ausgrabung der Kerrenburg 1949». Jahrbuch des bernischen Historischen Museums, XXIX. Jahrgang 1949, Bern 1950, 37 ff mit drei Illustrationen (Grabungsplan, Fundament des Turmes, Fundgegenstände).

«1318, May. Daz Kerrenried gewunnen wart. Do man zalte MCCCXVIII jar, waren edellüte in burgunden, hiessen die Kerren, hatten vigentshaft und kriege mit der stat bern, so lange, daz die von bern usszogen und belagen Kerrenried und sturmenden so vast an die burg, daz die vigende uf der burg sachen, daz kein erlösen da waz; do namen si helsing und leiten die an ire helse und gingen harus und schruwen: lieben herren von bern, sind uns armen siglosen lüten genedig ! Also waren die von bern erbarmherzig und taten in kein leid an dem libe.» (Berner Chronik d. C. Justinger.)

Lang mögen die Ruinen noch gestanden haben als willkommener Bezugsort für Bausteine, besonders Tuff, sollen doch nach mündlicher Ueberlieferung heute noch eine Stützmauer am Hause des Ed. Bütikofer obgen. sowie die Riegmauern am Hause des E. Walther in der Bläumatt aus Steinen der Burg bestehen. Begünstigt durch die langsame Absenkung des Grundwasserspiegels rückte der Pflug nach und nach dem Möösli auf den Leib, um gerade im Frühjahr 1949 zum ersten Mal den Ort der heutigen Ausgrabung zu erreichen. Doch gibt es noch heute Stellen, wo man sich mit Ross und Wagen nicht hintraut.

Vor der Kanalisation der Urtenen in den Jahren 1860—1900 war das Möösli Ueberschwemmungsgebiet dieses Baches, der in früheren Zeiten durch die Anschwemmungen der Emme aufgestaut war und einen kleinen See gebildet haben muss. Das Vorkommen einer schwachen Schicht Seekreide im Profil der Ausgrabungen deutet nach dem Gutachten von Prof. F. Nussbaum darauf hin.

Nach mündlicher Ueberlieferung war das Möösli ehemals mit Stauden bewachsenes Unland, wo man Gänse, Schweine und wohl auch zeitweise das Grossvieh zur Weide trieb. Schwarze Torferde mit Sandunterlage sind noch heute wenig tragbarer Grund. Die Burg muss eine Wasserburg gewesen sein.

Hs. Baumgartner jun. hat in unermüdlicher Kleinarbeit die Quellen zusammengetragen, Verträge abgeschlossen und die Geldbeträge von verschiedenen Institutionen gesammelt. Nach vielen Umtrieben wurde es im Sommer 1949 möglich, die Grabungen zu beginnen, nicht zuletzt begünstigt durch das Entgekommen des Grundbesitzers.

Unter der sachkundigen Leitung von Herrn R. Wyss und unter Mitwirkung von Herrn Dr. Kraft, eines deutschen Studenten, stiessen die zumeist aus den Bauernbetrieben von Kernenried zur Verfügung gestellten Arbeiter bald auf Fundamente der



Photo René Wyss

Die Ausgrabung der Kerrenburg 1949

Ansicht von SO. Im Vordergrund die Fundamente des Turmes. Die in der Mauer eingebauten Balken sind in der Bildmitte erkennbar.

(Aus: René Wyss, Die Ausgrabung der Kerrenburg 1949, Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, XXIX. Jahrgang 1949)

Aussenmauer. Die Tage waren voller Spannung. Langsam liess sich die Burganlage überblicken. Der Vermutungen und Thesen gab es viele. Erst nach Wochen konnte das feste Mauerwerk von den Trümmern unterschieden werden. Durch Fliegerphotos, technische photographische Aufnahmen und geometrische Vermessungen konnten die genauen Ausmaße und die Beschaffenheit der Mauern und Trümmer abgeklärt und festgehalten werden. Die Schuljugend hat unter der Leitung des Lehrers beim Ausgraben und Reinigen der Mauern tatkräftig mitgeholfen.

Die Burg liegt genau in N-S-Richtung, hat ein Ausmass von 17/17 m mit einem eingebauten Bergfried von 4/4 m. Die Mauern weisen überall eine Dicke von 2.50 m auf, doch so, dass ein festerer Teil aussen und ein noch stärkerer Teil innen ist. Dazwischen liegt ein lose ausgefüllter Raum, der vielfach von gegeneinander versetzten Balken aus Eichenstämmen gefestigt ist. Bis heute sind zwei Trägerfundamente blossgelegt, ein weiteres liegt vermutlich noch im Schutt. Die Grabenprofile zeigen deutliche Brandschichten und Ueberreste von Lehmböden. Die Mauern sind alle in eine nicht sehr mächtige Torfschicht gebaut und ruhen auf einem Untergrund von Sand und Kies, dem Schwemmboden der Urtenen.

Unabgeklärt sind bis heute Pfahlreihen aus Eichenpfählen, die sich quer durch die Anlage ziehen. Sie lassen die Vermutung offen, dass sich an der gleichen Stelle vor der Steinburg eine aus Holz befunden hat, die wohl einst dem Feuer zum Opfer gefallen ist.

Die Trümmer im Burggraben ausserhalb der Umfassungsmauern beweisen einen starken Holzaufbau mit Wehrgängen. Sehr viel verkohltes Holzwerk fand sich im östlichen und südlichen Graben. Die Mauertrümmer zeigen zumeist Tuffstein, dessen Herkunft noch nicht abgeklärt ist, während die Fundamente grosse Kieselsteine aus dem Schotter des Rhone-Aaregletschers aufweisen. Die Fundamente sind aufgeführt aus oft recht ansehnlichen Granit- und Gneissblöcken, durchsetzt von voralpinem Material, Glazialschotter des Rhonegletschers. Herr Prof. Nussbaum bezeichnete die Mauertrümmer als eine wahre Sammlung von Schotter aus dem Wallis und vom Grimselgebiet. Die Steine sind mit Kalkpflaster verbunden, das so hart ist, dass es die Pickelspitze krümmt, gegen die Witterungseinflüsse aber wenig widerstandsfähig ist und rasch zerfällt.

Funde wurden verhältnismässig wenige gemacht. Dies ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, dass die Ruine Jahrhunderte in Schutt lag und infolgedessen leicht ausgeraubt werden konnte. Gefunden haben wir einen eisernen, gut erhaltenen Dolch, eine Menge Armbrustbolzen- und Pfeilspitzen, zumeist unter den Holztrümmern auf der Ostseite, was vermuten lässt, dass der Angriff der Berner von dieser Seite erfolgte. Die Mauer der Westseite ist als Ganzes umgelegt worden. Eine altertümliche Axt und eine Menge Ofenkacheln fanden sich neben vielen Tierknochen im Mittelraum. Schindelreste, im Torf eingelagert, geben Auskunft über die Bedachung der Burg.

Unabgeklärt sind bis heute der Zugang, der Burgbrunnen und ein Fundament aus grossen Kieselsteinen ca. 50 m von der Anlage weg. Wir hoffen, dass es in den nächsten Jahren möglich sein wird, auch hier noch Klarheit zu schaffen. Die Kosten für die Ausgrabungen waren bis heute, gemessen an denjenigen anderer Grabungen, sehr gering. Es besteht nun der Plan, die Mauerreste zu festigen und in ihrer heutigen Form zu erhalten, doch wird dies noch bedeutende Geldmittel erfordern. Wir hoffen, dass aus den Erträgen der Seva noch einmal ein grösserer Betrag gesichert werden kann. Es wäre schade, wenn die ganze Anlage wieder zugedeckt werden müsste.